

Rede v. Alexander Sarközi

Meine Urgroßmutter Paula Sarközi wurde mit 17 Jahren im Jahr 1939 ins Konzentrationslager Ravensbrück verschleppt. 1944 hat sie im sogenannten „Zigeuneranhaltelager“ Lackenbach meinen Großvater Rudolf Sarközi zur Welt gebracht. Wir sind Roma. Unsere Vorfahren wurden von den Nationalsozialisten systematisch vom Säugling bis zum Greis ausgerottet. Von diesem Schicksal wurde meine Familie geprägt. Schon im Vorschulalter fuhr ich mit meinen Eltern und Großeltern mit zu den Gedenkveranstaltungen bei unseren Gedenkstätten nach Lackenbach und Mauthausen. Mit 13 Jahren war ich zum ersten Mal in Auschwitz-Birkenau. Damals konnte ich gar nicht begreifen, dass ich an diesem Ort war, an dem so viel schrecklich Unbegreifbares geschehen ist.

In der Nacht von 2. auf 3. August 1944 wurden im sogenannten „Zigeunerlager BII-e“ 3.000 Angehörige unserer Volksgruppe ermordet und verbrannt. Als Rom sah ich es als meine Pflicht gegen das Vergessen des Völkermordes zu kämpfen und so fuhr ich auch in den folgenden Jahren mit zur Gedenkfeier im Todeslager Auschwitz-Birkenau, um einen Kranz mit meinem Großvater niederzulegen. Bis heute ist es schwer zu begreifen und zu ertragen, dass man dort in der ausgestreuten Asche seiner Vorfahren wandert.

Die Familie meiner Urgroßmutter umfasste 1939 27 Personen, davon haben nur drei Menschen den NS-Rassenwahn überlebt.

Durch mein Geschichtsstudium habe ich erfahren, dass der Holocaust der Höhepunkt der jahrhundertelangen Verfolgung war. Schon nach der Ankunft der ersten Roma und Sinti im 14. Jahrhundert in Mitteleuropa sind Vertreibungen und Diskriminierung belegt. Doch warum? Schon als Kind stellte ich mir oft diese Frage. Unsere Volksgruppe wurde verfolgt nur weil sie fremd war!

Auch wenn sich die Situation der Roma in Österreich in den vergangenen 20 Jahren verbessert hat, bietet sich vergleichsweise in Osteuropa ein zunehmend erschreckendes Bild. Die Diskriminierung und Ausgrenzung wird dort fortgesetzt – und dies sogar seitens der Regierungen! Kein Staat sollte Homogenität und Rassismus vorantreiben, sondern die ethnische und kulturelle Vielfalt schätzen und pflegen.

Mein Appell gegen die Diskriminierung: Wir Roma sind keine Fremden mehr! Unsere Herkunft liegt zwar in Indien, doch heute sind wir Europäer und ein Teil der europäischen Geschichte.

Uns jungen Menschen gehört die Zukunft, das ist unumstritten. Es liegt an uns, ein friedliches Zusammenleben zu gestalten. Der Holocaust und die Verfolgung liegt

lange zurück, sollte jedoch niemals vergessen werden - aus Respekt zu den Toten und als Erinnerung, dass wir verhindern, dass dies jemals wieder geschieht.

In vielen Ländern Europas werden Roma und Sinti nach wie vor aufgrund ihrer Abstammung diskriminiert und sind von der Gesellschaft ausgegrenzt. Hier sind die jeweiligen Nationalstaaten in denen Roma und Sinti leben sowie die EU, gefordert möglichst rasch und ernsthaft dafür zu sorgen, dass diese völkerrechtlichen Missstände ein Ende haben und die größte europäische Volksgruppe als vollwertiges Mitglied der Gesellschaft angesehen wird.